

Vierzehnte Tafel.

Fortsetzung.

Das Bläßhuhn, Wasserhuhn (*Fulica atra*) Fig. 1. wird 15 Zoll groß, ist oben schwarz, unten schwarzblau, hat eine weiße Stirn. Der Schnabel wird über einen Zoll lang und es hat gelbgeringelte Füße mit Schwimmlappen. Es lebt gern an Gewässern, schwimmt gut und nährt sich von Fischen, Insekten, Wasserlinsen &c.

Der Haubentaucher (*Colymbus cristatus et urinator*) Fig. 2. wird anderthalb Fuß groß. Das Gefieder ist oben dunkelbraun, an den Seiten rostroth, unten silberweiß. Er hat einen geraden kegelförmigen ziemlich langen Schnabel und an den kurzen Füßen Hautlappen. Auf dem Kopfe ist ein schwarzer Schopf, und um den grauen Hals hat er einen schwarzen Federkragen. Er lebt an Teichen und Seen des nördlichen Europa's und Asien's, zieht im Winter mehr südwärts, ist scheu, taucht gut unter und schläft oft schwimmend. Fische, Würmer und Wasserpflanzen sind seine Nahrung. Das kunstlose Nest findet man mit 2 bis 4 Eiern im Schilf. Das Fleisch schmeckt thranig, doch giebt die Haut ein schönes Pelzwerk.

Die Seeschwalbe (*Sterna*) Fig. 3. Der rothe Schnabel ist ziemlich lang und zusammengedrückt, die rothen Füße haben eine Schwimmbaut und der Schwanz ist gabelförmig. Der Scheitel ist schwarz, der Rücken blaugrau, die Brust weißgrau, der Unterleib weiß. Sie halten sich überall an Seeufern auf, fliegen aber im Sommer oft meilenweit ins Land. Sie leben von Fischen, Insekten und Würmern. Die Nester sind am Ufersande, und die 3 bis 4 olivengrünen und schwarzgesteckten Eier werden wie das Fleisch der Jungen gern gegessen.

Die graue Möve (*Larus*) Fig. 4. Sie lebt in großen Schaaren an Meeren und Seen von Nord-Europa bis ans Eismeer, seltner aber auf der südlichen Halbkugel. Die grauen Möven sind größer als eine Taube, haben einen hakenförmig gebogenen, zusammengedrückten Oberschnabel, eine lange gespaltene Zunge, kurze Füße mit Schwimmbäuten, einen breit aufgestumpften Schwanz, über welchen die quer über einander liegenden schwarzen Flügelspitzen mit weißen Bandlinien hinaus ragen. Das Gefieder ist grau. Sie haben einen leichten aber nicht hohen Flug, sind gefräßig und leben von Fischen, Insekten und Würmern. Ihre Nester liegen im Schilf oder auf Felsen. Das Fleisch schmeckt thranig. Sie haben ein melancholisches Geschrei. Eine Dame, die zum erstenmal das Leben der Meereswellen und das melancholische Geschrei der Möven an den kahlen Ufern der Ostsee vernahm und eine nagende Schuld auf dem Herzen trug, wurde dadurch so erschüttert, daß sie in sich gieng und den Schaden wieder gut machte. So weiß der liebe Gott auf mancherlei Weise den Weg ins menschliche Herz zu finden. Wohl dem, der ihm in einem solchen Augenblick noch Gehör giebt. —

Die gemeine Ente (*Anas domestica*) Fig. 5. Sie ist größer als die wilde, und das Männchen wird Entrieh genannt. Ihr Kinderchen habt schon Alle den guten Entenbraten gerochen und auch gegessen, deswegen müssen wir auch diese Hofbewohner genauer betrachten, die uns das Ohr freilich nicht vollsingen, sondern vollschnattern. Das Gefieder ist manchmal verschiedenfarbig bis zum schönsten Metallglanze. Auch der Schnabel ist bald gelb, bald grün oder schwarz. Mit dem breitgedrückten stumpfen Schnabel weiß sie ganz gut die Wasserlinsen wegzufischen. Die schwimmbäutigen Füße sind gelb oder roth. Ihr Gang ist nichts weniger als schön, sie watscheln mehr als sie gehen; desto besser aber schwimmen sie und tauchen gern unter. In Hinsicht ihrer Nahrungsmittel stehen sie in keinem besondern Rufe, denn sie fressen manchmal die ekelhaftesten Dinge. Nur Zucker können sie nicht vertragen, davon sterben sie.

Ihre Eier, die größer sind als die der Hühner, legen sie bald da, bald dorthin. Da die Bruthenne oft von den Eiern wegläuft so legt man letztere einer Haushenne oder auch einer Truthenne unter. Sie legen 20 bis 30 Eier, die angenehm schmecken, und zwischen 28 und 30 Tagen sind die Jungen ausgebrütet. Die Chinesen lassen sie durch Ofenwärme ausbrüten.

Die gemeine Gans (*Anser domesticus*) Fig. 6. Dieser Hausvogel giebt ebenfalls einen guten Braten, auch die Eier und sogar das Blut wird, geröstet, gegessen. Letztere sind manchmal zweimal so groß wie ein Hühnerei, sind aber nicht so schmackhaft. Eine gute Gans legt dreimal das Jahr hindurch und zwar 12 bis 24 Eier. Mit den Federn füllt man die Betten, wiewohl man solche Betten für junge Leute aus manchen Rücksichten für ungesund hält. Die Federkiele

gebraucht man zum Schreiben, womit viel Gutes aber auch viel Schlechtes geschrieben wird, woran aber die Gans nicht Schuld ist, sondern der böse Wille der Menschen.

Die Gans ist $3\frac{1}{4}$ Fuß lang und mit ausgebreiteten Flügeln $6\frac{1}{2}$ Fuß breit. Sie hat weiße und graue Federn; es giebt aber keine schwarze Gans, jedoch unter der lieben Jugend manches naseweisse Gänsschen. — Die gelben, schuppigen Füße haben Schwimmhäute. Zuweilen stehen sie lange nur auf Einem Fuße. Der Gänserich oder das Männchen hat längere Beine, einen längern und dickern Hals, und Kopf und Schnabel sind größer. Der letztere ist gelb, kegelartig, am Rande gefeilt, und sie können damit tüchtig kneipen. Sie leben von Pflanzen und Vegetabilien. Himbeeren sind ihnen schädlich. Sie werden oft sehr fett und sehr alt und zwar gegen 80 Jahre; allein alte Gänse sind nicht mehr esbar. Es giebt Gänse, die 8 – 18 Pfund schwer sind. Die Leckermäuler haben allerlei Plackereien, ja sogar Martern erdacht, um die armen Thiere fett zu machen, und daran thun sie Unrecht.

Außer den Menschen sind ihnen, besonders den Tungen, die Marder, Füchse, ja sogar Kräben gefährlich. Auch die Läuse nehmen zuweilen an ihnen so überhand, daß sie davon sterben. Die braungrauen wilden Gänse leben an den nördlichen Meeresküsten von Deutschland und fliegen besser als die zahmen. Kommt der Winter, so fliegen sie unter den Namen Schneegänse nach dem wärmern Deutschland, wo sie auf ihren Zügen ein Dreieck bilden.

Das Weibchen verteidiget oft sehr tapfer die Jungen. Uebrigens stehen die Gänse gerade nicht im besten Rufe, denn die gemeinen Leute sagen ja manchmal zu Jemandem, dem es an Verstand fehlt: „Du bist eine dumme Gans.“ — Und wenn Einer in die Welt hinausgeht, und kommt an Geist eben so arm nach Hause, als er fortgegangen war, von dem sagt man:

„Es flog ein Gänsschen über den Rhein,
Und kam als Gänsschen wieder heim.“

Um aber die Gänse in ein besseres Licht zu setzen, möget ihr, liebe Kinder, eine Geschichte hören, welche zur Ehre der Gänse beweiset, daß sie einmal in der Weltgeschichte eine bedeutende Rolle gespielt haben. Als nämlich die wilden Gallier unter ihrem Anführer Brennus Rom in Besiz genommen hatten (390 vor Chr. Geb.), war nur noch das auf Felsen liegende Schloß in Rom — das Capitol in den Händen der Römer. Doch in der Stille der Nacht wagten es die Gallier hinaufzuklettern. Sie waren dabei so vorsichtig, daß Niemand im Capitol den Verrath merkte. Doch die auf dem Capitol aufbewahrten, der Juno geheiligten Gänse merkten den Spuck und fingen plötzlich ein entseztliches Geschnatter an. Der Römer Manlius ward dadurch wach. Schnell sieht er sich um, wo Gefahr droht, erblickt einen Feind, den er sogleich niederhaut, stößt einem Zweiten den Schild ins Gesicht, daß dieser rücklings über den Felsen hinabstürzt, und so werden die übrigen Gallier von den andern herbeigeeilten Römern auch über den Felsen so gewaltig hinabgestürzt, daß sie das Aufstehen vergaßen, und somit wurde das Capitol durch die ehrenwerthen Gänse gerettet. —

Der Schwan (Cygnus) Fig. 7. Dieser stattliche Schwimmvogel hat einen schwarzen, 5 Zoll langen Schnabel und ein schneeweißes reinliches Gefieder. Ueber der obern Kinnlade hat er an der Wurzel einen knolligen Auswuchs. Seine Größe beträgt $4\frac{1}{2}$ Fuß, die Flügelbreite $7\frac{1}{4}$ Fuß, und er wird 25 bis 30 Pfund schwer. Besonders große giebt es am schwarzen Meere. Er hat einen schlangenförmig gekrümmten Hals, den er im Schwimmen besonders schön trägt. Ueberhaupt schwimmt er mit edlem Anstande ganz ruhig dahin, und erregt ein leichtes kreisförmiges Wellenspiel um sich her. Sein langer Hals ist ihm sehr dienlich, um seine Nahrung unterm Wasser sich aufzusuchen. Er frist Wasserpflanzen, die großen braunen Wasserkäfer, Schnecken, Frösche, Brod und Getreide, nur Fische verschmäht er.

Das Weibchen baut am Wasser ein Nest aus Schilf, Binsen und Gras, füttert es mit Federn aus, die er sich selbst aus der Brust rupft, und legt darein 5 bis 6 grünliche Eier. Während der Brutzeit schützt das Männchen sein Weibchen mit einem seltenen Muthe. Ueberhaupt hat der Schwan viel Kraft, denn er vermag mit seinen Flügeln kleinen Kindern ein Aermchen entzwei zu schlagen. Die Jungen werden als Leckerbissen gegessen, und das Fett gebraucht man in Apotheken. Die alten Schwäne haben ein zähes thraniges Fleisch. Ihre Federn, besonders die Flaumfedern, werden sehr geschätzt. Mit den schönen Schwanzfedern zieren die Damen ihre Hüte, und die Haut mit den weichen Flaumfedern giebt ein vortreffliches feines Pelzwerk. Im Fliegen weiß er aber nicht viel zu leisten. Sie werden sehr alt; es soll Schwäne gegeben haben, welche 90 bis 100 Jahr alt wurden. Seine Stimme ist ein schnurrendes Zischen und Brummen. Sie leben an Teichen, Seen, Flüssen und am Meere. Der sogenannte Singhschwän hat eine angenehme Stimme, daher erzählt die Fabel, er sänge vor seinem Tode gleichsam sein Sterblich. Er lebt mehr nördlich z. B. in Island, Lappland, und zieht

im Winter nach dem Süden von Europa. Er fliegt weit besser als der andere, ist aber kleiner. In Neuholland giebt es rabenschwarze Schwäne; nur die Schwungfedern sind gelb und der Schnabel hochroth. In einem fürstlichen Lustgarten schwammen zwei solche schwarze Schwäne majestätisch umher und zwar in einem Teiche, der rundumher mit einer von Rosen blühenden Hecke umzäunt war.

Der Sägetaucher (*Mergus*) Fig. 8. Er taucht sehr gut unter, und bleibt lange unterm Wasser, um sich Würmer und Fische zu holen. Sein gerader, nur an der Spitze gebogener grauer Schnabel ist sägeförmig gerandet. An den ziemlich starken, aber kurzen Füßchen sind Schwimmhäute. Der schwarze Kopf hat einen schwarz-grünen Federbusch, der Rücken ist ebenfalls schwarz, Flügel und Bauch sind größtentheils weiß. Im Sommer leben diese Taucher an Gewässern der nördlichen Halbkugel, vor dem Winter ziehen sie südwärts. Sie fressen Insekten, Pflanzen, holen sich aber auch Fische aus dem Wasser. Wegen ihres Untertauchens sind sie schwer zu schießen. Das thranige Fleisch wird im Norden dennoch gegessen, auch brennt man ihr Fett statt Del. Auch die Federn werden geschätzt.

Der Pelikan, oder die Kropfgans (*Pelecanus*) Fig. 9. Er übertrifft den Schwan an Größe, denn er misst 6-7 Fuß, hat 12 bis 15 Fuß Flügelweite und wird 20 bis 25 Pfund schwer. Der 6 Zoll lange gelbe Schnabel bildet vorn eine Hakenspitze, und am Unterschnabel hängt 1 Fuß langer sehr dehnbarer Kehlsack, der von außen mit sammetartigen Haaren überzogen ist. Ausgedehnt faßt dieser Sack bei 20 Pfund Wasser. Die Augen sind roth. Das Gefieder ist hell rosenroth, die 4 Zoll hohen Füße sind grau oder fleischfarbig und haben Schwimmhäute.

Nur bei sehr warmen Sommern kommen sie nach Deutschland, denn ihre wahre Heimath sind die warmen Gegenden der alten und neuen Welt und auch Ungarn. Sie sind träge, scheu doch gesellig. Ihre Fresslust ist groß, und sie leben von Fischen, Fröschen, Mäusen &c. Sie verschlingen Fische von mehreren Pfunden. Sie fliegen gut und sehr hoch, da ihre Knochen sehr leicht sind.

Sie machen eine Vertiefung im Sande, füllen es mit weichem Grase aus, und das Weibchen legt in dasselbe 2 bis 3 länglichrunde weiße Eier. Den Jungen bringen sie in ihrem Schnabelsack Fische und eben so Wasser, es ist jedoch eine poetische Erfindung, als öffne der Pelikan mit dem Schnabel die Brust und tränke die Jungen mit seinem Blute. Das Fleisch schmeckt thranig, wird aber gegessen. Aus dem Beutel verfertigt man Mützen, Beutel &c. die Haut giebt vortreffliches Pelzwerk. Auch die Federn werden sehr geschätzt.

Der Fregattvogel (*Carbo aquilus*) Fig. 10. Sein rother 7 Zoll langer Schnabel ist bedeutend länger als der Kopf, und der obere Theil ist an der Spitze etwas umgebogen, und der kürzere untere Schnabel hat einen rothen Kehlsack, an den Füßen hat er keine Schwimmhäute, weil er wenig oder gar nicht schwimmt, die Größe des Vogels beträgt 3 Fuß Länge und gegen 14 Fuß Flügelbreite. Das Gefieder ist schwarz, an der Brust grau, das Weibchen aber weißgrau. Er fliegt schnell und sehr hoch, jedoch nicht sehr weit vom Ufer. Bei stürmischer Witterung läßt er sich auf die Masten der Schiffe nieder, auch stürzt er manchmal aus der Wolkenhöhe herab, um Seefische zu erhaschen. Er ist sehr gefräßig. Sie wohnen in heißen Meeresgegenden, doch hat man sie zuweilen auch an der deutschen Seeküste gesehen. Auf einsamen Felsenklippen und auch auf Bäumen findet man ihr Nest und ihre Eier sind röthlich und gefleckt.

Der Pinguin oder die Fettgans (*Aptenodytes patagonica*) Fig. 11. Diesen merkwürdigen Vogel möchte man ein Mittelding von Fisch und Vogel nennen, denn sein fettartiges schwarz und weißes Gefieder ist schuppenartig gebildet. Kopf und Schnabel sind schwarz, die Füße mit Schwimmhäuten schmutzig roth. Letztere sind ganz kurz und zwar am Ende des Körpers, daher laufen sie nicht, sondern können nur höchstens forthüpfen, oder sie ruhen auf denselben aufrecht. Beim Schwimmen ragt nur der Kopf heraus, wo sie alsdann ihre Flügelappen als Ruder gebrauchen. Sie gleichen an Größe einer großen Ente. Der Rieseninguin aber wird 4 Fuß groß und 40 Pfund schwer. Sie wohnen an den Seeküsten von Afrika und Amerika, sind scheu und dumm, sodas man sie leicht todtschlagen kann. Fische, Krebsse, Pflanzen &c. sind ihre Nahrung. Ihr Fleisch schmeckt schlecht, desto besser ihre Eier.